

Fünkchen

RÜDIGER T. GRIMM

Fünkchen und ich teilten uns die allabendliche Aufgabe, Greta zu Bett zu bringen. Wenn ich dran war, setzte ich mich zu ihr ans Bett, hielt ihr Händchen und erzählte Märchen. Oft schlief sie dabei ein. Manchmal ging es nicht so glatt, und wir plauderten danach noch ein wenig. An diesem Abend dauerte es besonders lange und Fünkchen öffnete leise die Kinderzimmertür, um zu schauen, ob ich über die Gutenachtgeschichte selbst eingeschlafen war, was hin und wieder geschah.

„Fünkchen, komm setz dich zu uns“, bat ich sie leise, „Greta braucht noch ein bisschen zum Einschlafen.“

Fünkchen schlüpfte nun ganz ins Kinderzimmer, setzte sich neben mich, streichelte Greta übers Haar und fragte: „Warum kannst du nicht schlafen?“

„Weiß nicht“, maulte Greta, „ich will noch eine Geschichte hören.“

„Noch eine?“, fragte ich. „Der Froschkönig war doch lang genug.“

Greta schaute auf ihre Mama und fragte mich: „Warum nennst du Mama ‚Fünkchen?‘“

„Weil zwischen uns die Funken sprühen.“

Fünkchen klappte mir auf die Hand und erklärte nüchtern: „Weil ich eine geborene Funke bin, Gretchen, ganz einfach. Den Spitznamen hatte ich schon in der Schule.“

Greta überhörte sie und fragte mich weiter: „Haben schon immer Funken zwischen euch gesprüht, Papa?“

„Von Anfang an“, bestätigte ich.

„Och, erzähl mal, Papa!“ , bettelte sie.

„Ja, das war so ...“

Fünkchen lehnte sich an mich an und sagte: „Da bin ich jetzt mal gespannt.“

Ich holte etwas Luft und hub an: „Als ich Mama noch nicht kannte, bin ich viel gewandert. An einem zauberhaften Sommermorgen machte ich mich auf den Weg zum kühlen Wald und schlenderte zum Dorf hinaus. Bevor ich die Stadtmauer erreicht hatte, begegnete mir der Polizist mit seinem grimmigen Blick. ‚Wohin des Wegs?‘, fragte er. Der Polizist wollte immer genau wissen, was vor sich ging.

‚Ich will durch den kühlen Märchenwald zur bunten Märchenwiese.‘

‚Verstehe‘, sagte der Polizist.

‚Und selbst?‘, fragte ich ihn.

‚Ich habe heute frei. Ich gehe in den Zoo.‘

‚Ich wünsche dir einen guten Tag‘, sagte ich und ging weiter.

Da hastete der Räuber mit seinem mächtigen Schnurrbart auf mich zu.

Ich breitete die Arme aus: ‚Wohin so geschwind?‘

„Der Polizist hat heute frei. Da bin ich aus dem Gefängnis ausgebrochen. Wenn ich nur wüsste, wohin am besten?“

„Wie wäre es mit dem Zoo?“, schlug ich ihm vor.

„Ja, das passt gut!“, rief der Räuber dankbar und sauste schon weiter. „Da habe ich Unterhaltung und treffe nur fröhliche Menschen.““

Greta klatschte vor Vergnügen in die Hände.

„Ich wünsche dir einen guten Tag!“, rief ich ihm nach, ging weiter und erreichte bald das freie Feld.

Da überholte mich das Krokodil in Riesenschritten auf seinen hochgestellten Beinen.

„So früh schon unterwegs?“, fragte ich es.

„Es wird heiß heute. Ich gehe zum Fluss, mich abzukühlen. Vielleicht finde ich einen dicken Frosch, denn ich habe noch nicht gefrühstückt“, heulte das Krokodil und verdrückte ein Tränchen.

„Na, dann wünsche ich dir einen guten Appetit.““

„Igitte!“, rief Greta.

„Aber wieso denn, Gretchen, Krokodile mögen Frösche.“

„Aber ich nicht!“, befand Greta, „und überhaupt, die armen Frösche!“

„Das Krokodil lief weiter und verschwand hinter der nächsten Kurve. Da hüpfte mir der dicke Frosch über den Weg und plapperte gleich drauflos: „Quak und guten Tag, der Herr. Wohin an diesem heißen Tag? Ich gehe schwimmen, in den herrlich kühlen Fluss, denn ein Frosch gehört ins Wasser, platsch, platsch.““

„O nein!“, rief Greta. „Nicht in den Fluss!“

„Wohin dann?“, fragte der Frosch und ich antwortete ihm: ‚Darf Gretchen dir einen guten Rat geben?‘

‚Natürlich, natürlich. Ein Rat von Gretchen ist immer Goldes wert.‘“

„Zur Prinzessin!“, jubelte Greta. „Spring in den Brunnen und du wirst sehen, was passiert!“

„Hm ja, hm ja“, japste der Frosch, drehte sich um und hüpfte zum Schlosspark.“

Greta lächelte zufrieden: „Erzähl weiter, Papa!“

„Ich zog weiter und kam zum Märchenwald. Hinter dem Märchenwald auf der Märchenwiese stand ein Kiosk. Da gab es spritzigen Apfelsaft und Würstchen mit Senf. Ich setzte mich damit an einen der Terrassentische. So früh am Morgen war ich der einzige Gast.

‚Knuff‘, bellte es plötzlich unter meinem Tisch. Ein pudeliges Wollknäuel strahlte mich von unten an mit Augen so schön wie zwei Sterne. Ich warf ihm den Würstzipfel zu.

Knuff machte sich gleich darüber her. ‚Wo kommst du denn her?‘, fragte ich.

‚Ich darf nicht sprechen‘, antwortete Knuff und leckte sich die Lippen.

‚Warum nicht?‘ Ich reichte ihm noch ein Stück meiner Semmel.

Knuff schnappte nach dem Stück und murmelte mit vollem Mund: ‚Der Schattenzauberer hat es verboten.‘“

„Mit vollem Mund darf man nicht reden!“, mahnte Greta und hob ihren Zeigefinger.

„Gut, dann lassen wir Knuff erst runterschlucken. Knuff wedelte mit seinem Pudelschwänzchen und sagte – mit leerem Mund: ‚Ich bin die jüngste Fee des Erlkönigs. Und als ich mal wieder nicht schlafen gehen wollte, bin ich einfach wegelaufen und dann habe ich mich im dunklen Märchenwald verirrt und da bin ich dem Schattenzauberer begegnet. Der mag keine Feen und hat mich – hokuspokus – in einen Pudel verzaubert. Und dann hat er mir gedroht und gesagt, wenn ich das jemandem verrate, dann verliere ich die Sprache.‘

‚Hm, sag mal, Knuff, weißt du, mit welchem Zauberspruch er dich verzaubert hat?‘

Knuff schwieg.

‚Sprich weiter!‘, rief ich.

‚Knuff‘, antwortete Knuff, ‚knuff, knuff‘, und dabei blieb es. Der Pudel hatte seine Sprache verloren. Wie sollte ich der schönen Fee nun helfen?‘

‚Woher weißt du, dass sie schön war?‘, fragte Greta.

‚Weil alle Feen schön sind, Gretchen. Aber wer kann uns denn nun helfen?‘

Greta dachte nach. Dann schlug sie vor: ‚Vielleicht der König?‘

‚Völlig richtig, Gretchen. Ich klopfte mir die Semmelbrösel von der Hose, warf zwei Kreuzer auf den Tisch und rief: ‚Komm mit, Knuff‘, und wir liefen spornstreichs zum König. Der saß auf seinem Thron und hielt Audienz. Knuff sprang dem König auf den Schoß. Ich zeigte auf ihn und erklärte: ‚Das ist das Werk des Schattenzauberers. In Wahrheit ist es die jüngste Fee des Erlkönigs. Und die schönste dazu.‘

„Knuff“, knuffte Knuff. Da rief der König den Stadtzauberer zur Audienz.

„Soso, der Schattenzauberer also“, murmelte der Stadtzauberer. „Da hilft nichts: Nur der richtige Zauberspruch kann sie wieder in eine Fee zurückzaubern.“

„Und wie lautet der?“, fragten der König und ich wie aus einem Mund.

„Knuff!“, bellte Knuff.

Der Stadtzauberer dachte lange nach, blickte Knuff an, blickte mich an und wieder Knuff. Dann ging ein Lächeln über sein Gesicht und er sagte: „Ich habe eine Idee. Dafür muss Neumond sein. Nicht wahr, Knuff, es war Neumond, als du verzaubert wurdest?“

„Knuff!“

Der Stadtzauberer nickte wohlgefällig und lud mich ein: „Kommt am nächsten Neumondabend kurz vor Dunkelheit zu mir in mein Hexenhaus an der Stadtmauer.“

Bei Neumond, musst du wissen, Gretchen, ist der Nachthimmel ganz dunkel.“

Greta nickte und forderte mich stumm auf, weiterzuerzählen.

„Wenige Abende später stand ich mit Knuff beim Glockenschlag neun vor dem Stadthexenhaus, wo der Stadtzauberer gerade den Zauberstab beiseitegelegt hatte. Ich klopfte an das große Tor, das über und über mit Zauberzeichen verziert war.

„Herein!“, rief der Zauberer.

Das Tor schwang auf und wir betraten den großen Hexensaal. Ein mächtiges Feuer loderte im offenen

Kamin. Vom hohen Fenstersims lugte ein Rabe mit spitzem Schnabel und schief angelegtem Kopf herab und begrüßte uns mit lautem ‚Krah krah‘.

Der Stadtzauberer strahlte uns mit leuchtenden Augen an und breitete die Arme aus: ‚Heute Nacht ist die rechte Zaubernacht! Knuff, du legst dich hier in der Mitte des Raums auf den Boden, und Sie, mein Herr, stellen sich davor.‘

Er nahm den Zauberstab wieder in die Hand, beugte sich über Knuff und fragte: ‚Mit welchem Zauberwort hat dich der Schattenzauberer verzaubert?‘

‚Knuff!‘, bellte Knuff.

‚Knuff!‘, rief nun auch der Stadtzauberer, zog mit seinem Zauberstab seltsame Schleifen über Knuff und rief noch einmal, etwas lauter: ‚Knuff!‘ Er blickte erwartungsvoll auf den Pudel unter ihm, aber dieser blieb ein Pudel und wedelte mit dem Schwänzchen.

‚Krah‘, krächzte der Rabe missbilligend.

Der Stadtzauberer strich sich seinen Bart. ‚Was mache ich falsch?‘“

Gretchen starrte mich gespannt an: „Was machte der Zauberer falsch?“

Eines unserer Lieblingsspiele ist es, Wörter herumzudrehen und von hinten nach vorne zu sprechen: „Na, Aterg“, fragte ich sie, „saw tcham red Rerebuaz schlaf?“

„Oh Papa!“, strahlte sie. „Zum Entzaubern musst du es rückwärts sagen!“

„Ich riss dem Zauberer den Zauberstab aus der Hand, wedelte damit über Knuff und rief: ‚Ffunk!‘ Und weil

es so schön war, noch einmal: ‚Funk!‘, und schließlich:
‚Fünkchen!‘

Da platzte das pudelige Wollknäuel wie eine Seifenblase und vor mir stand die schönste Fee der Welt. Aus ihren Augen, so schön wie zwei Sterne, sprangen Funken zu mir über und ich rief noch einmal: ‚Fünkchen!‘“

Greta schloss die Augen und lächelte zufrieden: „Du, Papa?“

„Ja, Gretchen?“

„Gibt es auch verzauberte Prinzen?“

„Aber natürlich, Liebes. Denk nur an den Froschkönig. Und jetzt schlaf schön.“

„Papa, kaufst du mir zu Weihnachten einen kleinen Pudel?“

Ich schüttelte den Kopf. Fünkchen nickte.